

25 Jahre

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN

Wie alles begann ...

Dr. rer. nat. Stefan R. Becker



Zehn Jahre Pharmamarketing waren offensichtlich genug – und so brachte mich das Schicksal im Jahr 1985 in Zürich mit dem mittlerweile verstorbenen Gründer der Padma AG für tibetische Heilmittel, Herrn Karl Lutz, zusammen; er hat mein Interesse für die Tibetische Medizin und damit für die Komplementärmedizin geweckt. Im Rahmen einer umfangreichen Marktanalyse, die ich seinerzeit für die Padma AG erstellt habe,

wurde in mir der Gedanke der Notwendigkeit einer damals nicht existierenden komplementärmedizinisch orientierten Fachzeitschrift für Ärzte und Apotheker der Schweiz wach. Die Akzeptanz komplementärmedizinischer Methoden in der Schweizer Ärzteschaft war zu dieser Zeit sehr gering. Die wenigen komplementärmedizinisch tätigen Ärzte hatten sich in kleinen Gruppen zu «Ärztegesellschaften» zusammengeschlossen und traten in der Öffentlichkeit kaum in Erscheinung.

Im April 1989 erschien die erste Ausgabe von «Schweizerische Zeitschrift für GanzheitsMedizin» (SZG). Mit der Herausgabe dieser Fachzeitschrift sollte denjenigen Teilen der (ausserschulischen) Medizin zu einer Plattform verholfen werden, die sich polykausaler Denkansätze bedienen, die Selbstheilungskräfte des Organismus zum Mittelpunkt ihrer Bemühungen machen, die Prävention der kurativen Medizin gleichstellen, die individuelle Vielschichtigkeit – körperliche, seelische und soziale – eines jeden Krankheitsprozesses, also auch eines jeden Erkrankten, mitberücksichtigen und die ärztliche Erfahrung als eine wesentliche Erkenntnisquelle akzeptieren. Von mir initiierte Umfragen hatten ergeben, dass es in diesem Umfeld vieles gibt, das der breiten Ärzteschaft bisher unkorrekt, wenig oder gar nicht bekannt war.

Wie sollte in diesem Kontext «Ganzheitsmedizin» verstanden und repräsentiert werden? Aus der Sicht des Arztes als eine präventive und kurative Therapiemassnahme, die alle körperlichen, seelischen und sozialen Elemente eines jeden Krankheitsprozesses – einschliesslich ihrer komplexen Interaktionen – berücksichtigt, ohne

dabei den Erkrankten als Mensch zu vergessen. Aus übergeordnet medizinischer Sicht als eine Synthese aus Schulmedizin und den bereits erwähnten ausserschulischen, komplementären Denkansätzen. Denn letztere dürfen teilweise für sich den Anspruch erheben, Lücken sowohl in der etablierten medizinischen Forschung als auch bei der Patientenversorgung auf eine Art zu schliessen, die die Grenzen der herkömmlichen Methodologien sprengt.

Im Laufe der Jahre hat sich die SZG in Fachkreisen nicht nur der Schweiz etabliert. In der Zeit ihres Erscheinens hat sie einen wichtigen Beitrag zu folgender Erkenntnis geleistet: Komplementärmedizin ist wissenschaftlich begründet, wirksam und kostengünstig; sie ist eine sinnvolle Bereicherung des bestehenden Medizinsystems. Dies zeigte übrigens auch die in 2005 abgeschlossene PEK-Studie Schweiz (Projekt Evaluation Komplementärmedizin) in ganz eindeutiger Weise: Komplementärmedizinisch tätige Ärzte behandeln ihre Patientinnen und Patienten – im Vergleich zu ihren rein schulmedizinisch ausgerichteten Kolleginnen und Kollegen – nicht nur erfolgreicher, sondern auch wesentlich kostengünstiger.

Im Folgenden ein kleiner Querschnitt durch die ersten 20 SZG-Jahre, der einige Highlights in der Entwicklung/Anerkennung der Komplementärmedizin bzw. der SZG in der Schweiz aufzeigt:

- 1989: SZG – Erstausgabe im April
- 1994: Gründung des Instituts für Naturheilkunde der Universität Zürich
- 1995: Gründung der KIKOM (Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin) an der Universität Bern
- 1996: Gründung der UNION schweizerischer komplementärmedizinischer Ärzteorganisationen: Zusammenschluss von fünf Ärztegesellschaften der Komplementärmedizin (Phytotherapie, Anthroposophische Medizin, Neuraltherapie, Homöopathie, Akupunktur/Chinesische Medizin mit ca. 2000 Ärzten)

Grusswort des Gründers

- 1997: SZG wird offizielles Mitteilungsorgan der UNION
- 1999: Aufnahme fünf komplementärmedizinischer Therapien in die Grundversicherung
- 2000: SZG – Scientific Board mit 17 Mitgliedern
- 2002: SZG – Aufnahme in die bibliografischen Datenbanken EMBASE/Excerpta Medica und British Library
- 2005: Ausschluss fünf komplementärmedizinischer Therapien aus der Grundversicherung durch politischen Entscheid, daraufhin Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin»
- 2005: SZG – Schriftleitung/Scientific Board mit 35 Mitgliedern, Beiträge mit Peer-Review-Verfahren, internationales Gutachtergremium
- 2009: Volksabstimmung zum Verfassungsartikel «Zukunft mit Komplementärmedizin»
- 2010: SZG – Karger Verlag neuer Herausgeber
- 2012: Wiederaufnahme von fünf komplementärmedizinischen Therapien in die Grundversicherung

Zwei Jahrzehnte selbstständige Verlagstätigkeit: Es war nicht immer einfach, zusammen mit seinem Ehepartner einen solchen Job zu machen. Meiner lieben Frau sage ich «Danke» für ihre aufopfernde Geduld mit mir; ohne ihre tatkräftige und kompetente Unterstützung und Mitarbeit wäre vieles nicht möglich geworden. Wir haben gemeinsam manche Höhen und Tiefen – emotionale wie

auch finanzielle – durchlebt, sind häufig Risiken eingegangen und haben gezweifelt, ob unsere Entscheidungen richtig sind, haben uns immer wieder aufs Neue motiviert, uns aber auch durch die vielfältige, vor allem regelmässige finanzielle Unterstützung treuer Kunden motivieren lassen; ohne sie hätten wir niemals das erreichen können, was wir geschafft haben. Stellvertretend gilt hier mein besonderer Dank den Firmen Padma AG und Weleda AG sowie dem Institut HISCIA/Verein für Krebsforschung, denen wir uns durch viele persönliche Begegnungen eng verbunden fühlen. Herrn Professor Reinhard Saller vom Institut für Naturheilkunde der Universität Zürich danken wir für die jahrelange, sehr erfolgreiche Zusammenarbeit. Zunächst als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats und später als Schriftleiter der SZG hat uns Herr Saller an seinem Wissen und seiner Erfahrung teilhaben lassen und so diese Fachzeitschrift entscheidend mitgeprägt. Nicht unerwähnt bleiben dürfen unsere fruchtbaren Kooperationen mit der UNION, mit den Fachgesellschaften der Komplementärmedizin und mit vielen weiteren Organisationen und Menschen aus dem Gesundheitssystem der Schweiz. Und «last but not least» sind wir stolz darauf, dass der Wissenschaftsverlag S. Karger sich für die Weiterführung der SZG entschlossen hat.

Der Komplementärmedizin wünsche ich nun unermüdliche Ausdauer und Hartnäckigkeit gegen alle Anfeindungen. Dem Karger-Team, das für die SZG verantwortlich zeichnet, wünsche ich weiterhin ein so gutes Gelingen, wie ich es in den vergangenen drei Jahren aus der Perspektive meiner «neuen Freiheit» mit grosser Freude beobachten konnte.

*Dr. rer. nat. Stefan R. Becker,
Gründer und Herausgeber «Schweizerische Zeitschrift für
GanzheitsMedizin» (1989–2009), Basel*

Prof. Dr. rer. nat. Jürgen Reichling



Die SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN wurde ursprünglich von Dr. Stefan R. Becker im Jahr 1989 gegründet. Seit ihrer Gründung vor nunmehr 25 Jahren hat die medizinische Fachzeitschrift einen sehr erfolgreichen Weg zurückgelegt und ist heute das offizielle Mitteilungsorgan der Union schweizerischer komplementärmedizinischer Ärzteorganisationen und des Dachverbandes Komplementärmedizin. Sie setzt sich schwerpunktmässig mit Themen der traditionellen und komplementären Heilmethoden auseinander. In den vergangenen Jahren hat sie sich zu einem unverzichtbaren Forum für Ärzte und Therapeuten entwickelt, die sich über neuere Entwicklungen, Erkenntnisse und Therapieoptionen im Bereich Komplementärmedizin, Phytotherapie, Ernährungsmedizin und Prävention informieren wollen. Ein zentraler Bestandteil der Fachzeitschrift sind die «Blauen Seiten» mit sogenannten Peer-

Review-Beiträgen, in denen Wissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen unter anderem über präklinische und klinische Studien mit pflanzlichen Arzneimitteln berichten. Mir ist es ein besonderes Anliegen, die Herausgeber zu ermuntern, diesen Teil der Fachzeitschrift noch auszubauen und die Qualität der Berichte zur evidenzbasierten Medizin hochzuhalten. Die Bedeutung der SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN reicht heute weit über die Schweiz hinaus, was unter anderem dadurch dokumentiert wird, dass die Fachzeitschrift in zahlreichen deutschen Universitätsbibliotheken online verfügbar ist.

Ich wünsche der SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN auch für die nächsten 25 Jahre eine erfolgreiche Weiterentwicklung verbunden mit der Hoffnung, dass die Arbeit der Fachzeitschrift eines Tages ihre verdiente Anerkennung durch Listung in internationalen medizinischen Datenbanken erhält.

Dr. med. Martin Frei-Erb



Angeregt durch die Einladung des Karger Verlags, einen kurzen Beitrag zum 25-jährigen Bestehen der SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN zu schreiben, durfte ich in meiner Alltagsarbeit innehalten und einen Blick auf vergangene Zeiten werfen. Bewusst wahrgenommen habe ich die «Ganzheitsmedizin» erstmals 1991 während meiner Tätigkeit als Assistenzarzt in einer Rehabilitationsklinik. Vom gemächlichen Klinikalltag nicht immer ganz ausgelastet, habe ich viel Zeit in der Bibliothek verbracht, wo neben *Lancet* und *British Medical Journal* eine blaue Zeitschrift mit dekorativen Pflanzenfotos hervorstach. Ich war begeistert, dass es eine Fachzeitschrift gab, in der praxisbezogene und wissenschaftliche Artikel zur Komplementärmedizin veröffentlicht wurden. Seither ist die «Ganzheitsmedizin» eine treue Begleiterin im Pra-

xisalltag, die es mir als homöopathisch tätigem Arzt erlaubt, einen Blick über den Gartenzaun in andere komplementärmedizinische Fachrichtungen zu werfen und neue Therapieoptionen für meine Patienten kennenzulernen. Als Fachzeitschrift mit einem breiten Spektrum an Beiträgen hat es die «Ganzheitsmedizin» aber nicht immer einfach, sich in der Vielfalt der medizinischen Zeitschriften zu positionieren. Die Mischung von Expertenberichten aus der Praxis über medizintheoretische Abhandlungen bis hin zu Publikationen klinischer Studien ist aber durchaus eine Stärke der SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN, die sie für eine breite Leserschaft mit offener Haltung gegenüber Komplementärmedizin attraktiv macht. Die Herausforderung in den kommenden Jahren wird sicher darin bestehen, diese Vielfalt beizubehalten und dabei die richtige Mischung zwischen Wissenschaft und Praxisalltag zu finden.

Dr. med. Johannes G. Schmidt



Seit 2010 bin ich im wissenschaftlichen Beirat der SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN (SZG) und verfolge das Denken der Autoren aufmerksam. Es bleibt eine interessante Frage, wohin sich die Komplementärmedizin und die SZG entwickeln werden.

Ich habe schon früh in meiner Laufbahn Klinische Epidemiologie studiert und dabei gefunden, dass die Medizin vor einer grossen Änderung steht. Die Medizin als Institution hat allerdings ein grosses Beharrungsvermögen. Denn Mediziner denken beharrlich einseitig. Auch Komplementärmediziner sind solche Mediziner. Wir sind alle Jünger von Krankheitslehren. Die Klinische Epidemiologie fragt indes: Ist eine Verbesserung von Krankheitsäusserungen effektiv ein Gewinn für den Patienten oder steckt dahinter vielleicht ein Surrogat-Trugschluss? Das methodische und systematische Hinterfragen fördert zutage, dass Krankheitslehren in die Irre führen können, denn die Aufmerksamkeit wird auf die

Krankheit eingengt. Jünger von Krankheitslehren übersehen den vorteilhaften Spontanverlauf wie auch das eigene Gesundungsvermögen der Patienten, denn Krankheiten sind unser Feind, dem man keinesfalls seinen Lauf lassen darf.

Es ist das ewige Dilemma der Wissenschaft, dass sich letztlich nur mehr oder weniger dürftige Abstraktionen der ganzen Wirklichkeit kategorisieren und klassifizieren lassen. Der Gebrauch von Statistik lässt die beschränkte Prädiktivität von Krankheitskategorien erkennen und führt zum Verstehen, dass genaue Abgrenzung (Spezifität) immer mit dem Verlust von klinischer Relevanz (Sensitivität) erkaufte wird. Je genauer also die Krankheitslehre, desto weniger Menschen sind es, auf die sie zutrifft. Epidemiologisches Denken – ein Mediziner, der dies versteht, kann sich freimachen und erkennen, dass Krankheitsäusserungen in der Praxis oft Element eines Gesundungsprozesses sind und keine Gefahr für den Patienten darstellen. Die SZG wird vielleicht das Fachorgan sein, eine Lehre der Gesundheit und der Gesundung voranzubringen.

Prof. Dr. med. univ. Alexander Meng



Vor mehr als 10 Jahren begann meine Freundschaft mit dieser Zeitschrift und dem damaligen Chefredakteur Dr. Stefan Becker. Interessant sind die breitgefächerten Themen und die Offenheit dieser Zeitschrift. Mein Vorschlag, 1999 einen Artikel über «Tuina in der Schmerztherapie» zu schreiben, fand ohne viel Diskussion die Zustimmung der Schriftleitung. Mir gefällt sehr die konsequente Haltung in der Orientierung zur wissenschaftlichen universitären Medizin. Die seriöse Sondermethode der Medizin findet hier eine Möglichkeit der Publikation. Das Ziel ist aber die Integration in die Ganzheitsmedizin.

Am Beispiel der TCM im Westen sehe ich folgende Zukunftsperspektive: In die Akutmedizin gehört nur die moderne Medizin mit

all ihren diagnostischen und therapeutischen Verfahren. Diese dürfen nur von approbierten Ärzten durchgeführt werden. Im Bereich der Prophylaxe, Prävention, Vorsorgemedizin sowie Anti-Aging und im Falle von chronischen Leiden und der Rehabilitation kann TCM neben den modernen medizinischen Massnahmen unterstützen. Die Einbindung von medizinischen Assistenten ist unentbehrlich. Die Ausbildung zu Tuina, Qigong, Diätetik und Kräuterkunde bereichert unsere TCM-Angebote. Die Universitätsmedizin interessiert sich vermehrt dafür. Als Gastvortragender auf Einladung von Prof. h.c. Dr. Claus C. Schnorrenberger hielt ich 2009 in Basel am LICCM-Workshop über «Psychosomatik in der Chinesischen Medizin» und dann im Jahr 2012 einen Kurs über das klassische Akupunktur-Lehrbuch Huang-Di Nei-Jing Ling-Shu 黃帝內經靈樞 (LSJ) ab. Dies sind Zeichen der guten PR-Arbeit dieser Zeitschrift.

Dr. med. Hans P. Ogal



Sehr gerne möchte ich mich bei dem Team der SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN für die Qualität der Zeitschrift, Innovation in den Methoden und der Ausdauer des Teams zur ständigen Förderung der Ganzheitsmedizin bedanken.

Auch wenn es nicht einfach ist, naturheilkundliche Therapien nach allen Regeln der evidenzbasierten Medizin zu beweisen, so zeigt doch die Erfahrung, welche Behandlungen Erfolg versprechend sind und weiter im Kontext einer Komplementärmedizin geführt und optimiert werden sollten. Immer mehr besteht die Notwendigkeit, Patienten individuell zu therapieren, da eine pauschale Herangehensweise einer komplexen Beschwerdesymptomatik nicht gerecht wird. Und hierfür ist ein möglichst breites «Arsenal» an Therapieverfahren unabkömmlich. Die oben genannte Ausdauer ermöglicht eine langsame, aber stetige Übernahme naturheilkundlicher Verfahren in die «sogenannte» Schulmedizin, sodass eine eigentliche Trennung zwischen Schul- und Komplementärmedizin gar nicht mehr stattfindet. Auch wenn

noch einzelne beharrliche Gegner einer Ganzheitsmedizin diese ablehnen, erklärt dieses Verhalten der sogenannte Semmelweis-Reflex. Dieser beschreibt eine unmittelbare Ablehnung einer Information oder wissenschaftlichen Entdeckung ohne weitere Überlegung oder Überprüfung des Sachverhaltes. In einigen Fällen hatten sogar Innovationen in der Wissenschaft eher eine Bestrafung als eine Honorierung zur Folge, weil jene Innovationen etablierten Paradigmen und Verhaltensmustern entgegenstehen.

Auch in der universitären Ausbildung finden mehr und mehr naturheilkundliche Behandlungsverfahren Beachtung, ohne dass sich hierfür die Referenten (wie früher) verteidigen müssen. Als neueste Innovation wird sogar am Campus der Paramed in Baar ein international anerkannter Zertifikatsstudiengang «Neue Schädelakupunktur nach Yamamoto» mit möglichem Hochschulabschluss angeboten. Ich wünsche dem Team der SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN auch für die Zukunft weiterhin viel Kraft, Innovation, Ausdauer und den zündenden göttlichen Funken, der das wahre Licht zum Leuchten bringt.

Dipl. med. biol. Jean-Michel Jeannin



Die SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN ist eine treue Begleiterin beinahe meines ganzen Berufslebens. Den Namen der Jubilarin möchte ich hier einmal eigenwillig interpretieren: Die Zeitschrift ist Medizin für die Ganzheit. Sie mischt sich ein und bietet Kontrapunkte zur durchaus berechtigten Faszination, welche

die modernen Medikamente und Techniken ausüben, indem sie mit den Beiträgen ihrer Autoren auf unterschiedlichste Weise die Leser und Leserinnen auf den Zusammenhang alles Lebendigen und auch auf kritische Aspekte einer Medizin hinweist, die diesen Zusammenhang bisweilen ignoriert. Wir leben in einer Gesellschaft voller Kontraste und Widersprüchlichkeiten: Es gibt Menschen, die nicht wissen, woher die Milch oder die Wurst kommen. Es gibt jene, die die Töne, Bilder, Gerüche und den Geschmack der Natur nicht mehr wahrnehmen. Sehr vielen Menschen ist ihre Zugehörigkeit

zur Natur nicht mehr bewusst. Es gibt aber auch (immer mehr) Menschen, die z.B. einen Nachmittag mit einer hierzulande seltenen Pflanze verbringen und sich von ihr einnehmen lassen. Wir durften sogar ein eindrückliches Bekenntnis zur Komplementärmedizin erleben, welches an der Urne abgegeben wurde. Die Jubilarin hat sich auch hier mit Beiträgen eingemischt.

Der Verfasser dieser Zeilen hat das grosse Glück, dass er in durchaus wissenschaftlich gehaltenen Artikeln faszinierende, lebenswürdige Heilpflanzen dem Publikum näherbringen darf. Auch die Betrachtungen zu den Genussmitteln und ihrer Heilwirkung zielen auf einen ganzheitlichen Aspekt. Sie weisen auf den Zusammenhang zwischen Genuss, Heilkräften und Gesundheit hin (Freude als Heilmittel).

Ich wünsche nun der SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN eine weiterhin erfolgreiche Wirkung und ad multos annos!

Prof. Dr. med. Lorenz Fischer



Konventionelle versus komplementäre Medizin – entweder oder – so lautete die Devise vor 25 Jahren. Landauf, landab wurden von beiden Seiten vorwiegend die Unterschiede und Gegensätze betont. Seither hat zum Glück eine Mehrheit der Beteiligten erkannt, dass wir unseren Patientinnen und Patienten gerechter werden,

wenn wir ihnen eine integrative Medizin anbieten, also konventionelle und komplementäre Medizin kombinieren.

Zu dieser erfreulichen Entwicklung hat auch die SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN (SZG) beigetragen, indem sie es verstanden hat, die Stärken der konventionellen und der komplementären Medizin nicht gegeneinander auszuspielen, sondern das Miteinander im Sinne einer integrativen Medizin zu betonen. Damit wird die Zeitschrift in beispielhafter Weise den Bedürfnissen vieler Grundversorger gerecht, welche ihre Patienten ganzheitlich betreuen und je

nach medizinischer Fragestellung und individuellen Bedürfnissen eine komplementär- oder eine konventionellmedizinische Methode oder eine Kombination der beiden anwenden.

Ein besonderes Verdienst der SZG ist es auch, den Spagat zwischen Wissenschaft und Erfahrungsmedizin zu schaffen. Einerseits zeigt die Zeitschrift, dass auch im Bereich der Komplementärmedizin seriöse wissenschaftliche Arbeit möglich und nötig ist – in diesem Zusammenhang ist die Einführung einer Rubrik mit Original- und Übersichtsartikeln mit Peer Review zu erwähnen –, andererseits scheuen sich die Herausgeber auch nicht, erfahrungsmedizinischen Sichtweisen einen gebührenden Platz einzuräumen. Durch diesen ganzheitlichen Blick auf das weite Gebiet der Medizin öffnet die SZG auch unser aller Blickwinkel, fördert gegenseitiges Verständnis und Akzeptanz und leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Stärkung der integrativen Medizin. Herzliche Gratulation zu 25 erfolgreichen Jahren, und möge die SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN auch weiterhin prosperieren!

Dr. med. Cesar Winnicki



Die SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN (SZG) mit ihrem unverkennbaren blauen Umschlag feiert ihr 25. Jubiläum. Man kann sich kaum das Geburtstagskind ohne ihren starken Vater Stefan Becker vorstellen. Als Gründer bewies er Mut und Weitsicht, ein Forum für etwas so undefiniertes und Umstrittenes wie die

Ganzheitsmedizin zu initiieren. In der Schweiz bestand damals die komplementärmedizinische Szene aus einigen wenigen Enthusiasten, die zusätzlich untereinander zerstritten und uneinig waren. Von einer breiten Akzeptanz – vor allem von offizieller Seite – konnte man nur träumen. Die «blaue Zeitschrift» bot somit eine Plattform an für Austausch, Diskussion und allmähliche Identitätsentwicklung der komplementären Bewegung.

Mit der Gründung der Union schweizerischer komplementärmedizinischer Ärzteorganisationen im Jahre 1996 kam es zu einer sinnvollen Bündelung aller Aktivitäten im Bereich der Ganzheitsmedizin.

Die SZG wurde zum offiziellen Mitteilungsorgan der UNION und gewann dadurch nicht nur an Abonnenten, sondern auch an Bedeutung für die gesamte komplementäre Szene. Dies festigte den dualen Charakter des Heftes mit einem wissenschaftlichen und einem sozialen Teil. Vermutlich machte der gesellschaftliche Teil mit Ankündigung von Veranstaltungen, Präsentationen neuer Exponenten sowie «Backstage»-Informationen aus der «Bioszene» die Zeitschrift so sympathisch und speziell.

Die Übernahme der SZG durch den Karger Verlag bildete einen weiteren Meilenstein in deren Geschichte. Unter der neuen Leitung wurde die «blaue Zeitschrift» einigen Anpassungen unterzogen. Glücklicherweise blieb das jugendliche Blau der Umschlagseite erhalten. Verändert hat sich in jedem Fall das politische und soziale Umfeld, in dem die Zeitschrift erscheint. Komplementärmedizin spielt auf dem Gesundheitsmarkt der Schweiz keine Aussenseiterrolle mehr und erfreut sich einer breiten Akzeptanz bei Patienten, aber auch zunehmend bei Politikern und Ärzten.

Prof. Dr. sc. nat. Beat Meier



Beide haben Sie den Jahrgang 1988: Die SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN (SZG) wie auch die Schweizerische Medizinische Gesellschaft für Phytotherapie (SMGP). Damals im Oktober war es eine kleine Gruppe von Ärzten und Apothekern, die begann, sich für die Phytotherapie einzusetzen. Sie gründeten die Gesellschaft mit dem Ziel,

die Phytotherapie bei den Ärzten wieder bekannter zu machen. Mittlerweile ist die Gesellschaft stark gewachsen, blickt auf eine eindrucksvolle Entwicklung zur grössten europäischen Gesellschaft dieser Art zurück und hofft, zum 25. Geburtstag die Limite von 700 Mitgliedern zu überschreiten. Auf diesem Weg durfte die SMGP immer wieder auf die Unterstützung der SZG zählen. Die noch einige Jahre ältere Schweizerische Jahrestagung für Phytotherapie war jeweils der Kristallisationspunkt für die Zusammenarbeit. Der Gründer der Zeitschrift, Stefan Becker, war regelmässig auf der Tagung anzutreffen, illustrierte den jeweils umfangreichen Bericht mit exzellenten Fotos von den

Referierenden und brachte auch die jeweils gute Stimmung, die seit Jahren diese Tagung quasi umrankt, ins Heft. Doch im Zentrum stand die Botschaft, dass sich die Phytotherapie einer wissenschaftlichen Betrachtung nicht entziehen will.

Zu Beginn des Jahres 2013 gilt es, trotz aller Freuden am Jubiläum den Blick nach vorn zu richten. Sowohl die SMGP als auch die SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN müssen sich der Aufgabe widmen, die in den letzten Jahren gefestigten Kenntnisse einer jungen Generation von Ärzten und Apothekern weiterzugeben. Deren Ausbildung wird immer mehr molekularbiologisch geprägt – die Freude an Pflanzen und der Natur wird kaum mehr gefördert. Dies ist jedoch – das zeigt die Erfahrung mit dem Fähigkeitsprogramm Phytotherapie – eine nicht unwichtige Voraussetzung, um pflanzliche Arzneimittel therapeutisch erfolgreich einzusetzen. Das SZG-Themenheft «Forschung und Entwicklung in der Phytotherapie» im letzten Oktober hat zudem aufgezeigt, dass auch für den Erhalt der in den vergangenen 25 Jahren doch erfolgreichen Forschung gekämpft werden muss.

Dr. med. Susanne Schunder-Tatzber



Die europäische und schweizerische medizinische Landschaft ist in Veränderung. Die Bürger verlangen immer mehr an komplementärmedizinischer Betreuung – nicht nur in der Schweiz mittels Volksentscheid, nein, auch in anderen Ländern steigen die Nachfrage, aber auch die Erwartungen hinsichtlich einer integrativen Betreuung kontinuierlich.

Es ändern sich auch langsam die Einstellungen von Entscheidungsträgern: So fand am 9. Oktober 2012 im Europäischen Parlament eine Tagung über den Beitrag der Komplementärmedizin zu den Gesundheitssystemen in Europa statt, die von der DG Sanco gesponsert wurde – vor Jahren wäre dies undenkbar gewesen. Auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu komplementärmedizinischen Richtungen und Fragen nehmen zu – die Abschlussberichte des EU-Cambrella-Projektes zeigen dies augenscheinlich.

Fast könnte man glauben, die Ganzheitsmedizin hätte es geschafft, hätte sich ihren Platz im Gesundheitssystem gesichert – aber nein: Kleingeister lässt dies nicht ruhen. Plötzlich tauchen wieder in renommierten Medien kritische Artikel auf, die besonders die Ho-

möopathie aufs Korn nehmen, die wieder die «reine» Wissenschaft in der Medizin einfordern, die allen komplementärmedizinischen Methoden das Placebo-Phänomen als ausschliessliches Wirkprinzip zuschreiben und die Versicherungsträger auffordern, das Geld für wissenschaftlich gesicherte Patientenversorgung auszugeben – gerade in Zeiten wie diesen.

Ja, gerade in Zeiten wie diesen hat die SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN eine ganz wichtige Aufgabe – diese unterschiedlichen Welten, Philosophien und Anschauungen zu beobachten, über die interessanten neuen Forschungsergebnisse zu berichten, kritisch zu hinterfragen, sie den Lesern zum Diskurs aufzubereiten, zum Nachdenken anzuregen, zu Stellungnahmen herauszufordern, zu eigener Forschung zu animieren, zum Implementieren von Forschung in die klinische Praxis zu ermutigen, zu, zu, zu ...

Die Arbeit in den nächsten Jahren wird nicht weniger – nein, sie wird zunehmen, sie wird vielfältiger und herausfordernder, aber damit bleibt die Zeitschrift lebendig, interessant und am Puls der Zeit. Für diese Herausforderungen wünsche ich dem Redaktionsteam und den Lesern und Leserinnen viel Energie, Freude und Elan – für eine Ganzheitsmedizin für unsere Patienten und Patientinnen.

Dr. techn. Herbert Schwabl



Meinen ersten Kontakt mit der SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN hatte ich – wenn ich mich recht entsinne – im Jahr 1992, als ein Sonderheft über die «Luzerner Phytotherapiegespräche» erschien. Ich durfte damals einen Beitrag zum Thema Systemtheorie/Tibetische Medizin beisteuern. Schon damals ist mir das

eigenständige Profil der Zeitschrift aufgefallen. Und ich bin froh, dass dies bis heute so geblieben ist! Neben der Vielzahl an Titeln, die für den deutschsprachigen Raum produziert werden, ist meiner Meinung nach eine eigenständige Schweizer Zeitschrift im Bereich Komplementärmedizin unabdingbar. Die Gefahr, von Entwicklungen und Meinungsmachern «aus dem grossen Kanton» überrollt zu werden, ist leider gegeben. Dabei haben die Protagonisten der Schweizer Komplementärmedizin in den letzten Jahren, auch dank der Volksabstimmung «Ja zur Komplementärmedizin», eine eigene Sichtweise auf die Dinge entwickelt. Themen, die hier als erledigt gelten, werden in Deutschland immer wieder von Neuem reflektiert. Auch die eigenständige Heilmittelvielfalt der Schweiz ist bei

unseren nördlichen Nachbarn wenig bekannt. Die «CH-Szene» ist naturgemäss klein, aber sehr lebendig – ein echter Standortvorteil. Es gibt ein nahezu selbstverständliches Nebeneinander von Ärzten und Therapeuten, von Apothekern und Drogerien sowie den verschiedenen spezialisierten Heilmittelherstellern. Sie alle benötigen ein Fachmedium, um sich über die neuesten Entwicklungen, sowohl im Bereich der Politik als auch in Wissenschaft und Forschung, informieren zu können.

Was liegt näher, als in einer Zeitschrift darüber zu berichten und auf diesem Weg anderen Lesern im deutschsprachigen Raum unsere Standpunkte darzustellen und sie darüber hinaus vielleicht sogar zu inspirieren? Dafür braucht es meiner Meinung nach eine eigenständige Stimme aus der Schweiz im publizistischen Chor der Komplementärmedizin – eben die SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN.

Ich danke dem Team des Karger Verlags und insbesondere Herrn Prof. Reinhard Saller als Schriftleiter für das Bestreben, sechsmal jährlich der Komplementärmedizin Schweiz eine Stimme zu geben. Danke!

Dr. med. André Thurneysen



Gerne komme ich dem Wunsche des Herausgebers nach, einige Zeilen zum 25-jährigen Jubiläum der SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN zu verfassen.

Die Entwicklung dieser Zeitschrift erfüllt mich mit grosser Freude und Genugtuung, da sie sich von einer anfangs kaum wahrgenommenen

Postille für einige Sonderlinge zu einem indexierten wissenschaftlichen Publikationsforum gewandelt hat.

Besonders schätze ich das Konzept mit einer Thematik pro Nummer, der dialogisierten Präsentation durch Interviews mit Spezialisten sowie das Forum für die einzelnen Fachgesellschaften und die UNION. Mit bestem Dank und macht weiter so – ad multos annos!

Professor h.c. (China Medical University, Taichung, Taiwan, Republik China) Dr. med. Claus C. Schnorrenberger



Gratulation zum einvierteljahrigen Jubiläum! Gegründet 1987 von dem in düsterer Zeit weitblickenden Verleger, Dr. Stefan Becker, erfreut sich die SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN (SZG) heute unter den komplementärmedizinischen Medien der Welt nicht nur wachsender Bedeutung, sie hat es vor allem

vermocht, die Spitzen der internationalen Lehre, Praxis und Forschung der einschlägigen Fachgebiete in ihrem wissenschaftlichen Beirat zu versammeln. Der renommierte Basler Medizinverlag Karger führt das von Dr. Becker beispielhaft initiierte Werk seit einigen Jahren mit Schwung und Sachkenntnis weiter. Auch ihm herzlichen Glückwunsch zum Wiegenfest seines illustren Organs! Für die rund um den Erdball angesiedelten Autoren ist die Kooperation mit der Redaktion der SZG eine Freude und ein Glücksfall. Themen können artikuliert werden, um die sich andere europäische und amerikanische Fachzeitschriften wie die Katze um den heißen Brei herum drücken. So z.B. die grundlegenden Arbeiten des US-amerikanischen Akupunktur-Experten Dr. Donald Kendall zur historisch dokumentierten anatomischen Fundierung (Jie-Pou 解剖) der chinesischen Nadel- und Moxatherapie, die den meisten westlichen Akupunkteuren völlig unbekannt ist, weshalb unter anderem die deutsche GERAC-Studie so abwegige Resultate brachte, was deutsche Krankenkassen zwar nicht gehindert hat, eine von

Grund auf unrichtige «Pseudo-Akupunktur» zu vergüten. Dann die ausgiebige Diskussion der evidenzbasierten Syndrom-Analyse (Bian-Zheng 辨證) der chinesischen Heilkunde, die – von westlichen Nadelkünstlern ebenfalls unbeachtet – die deduktive Logik der chinesischen Heilkunde und damit wissenschaftliche Sicherheit in die tägliche Praxis zurückbringt. Kurz: Vieles muss da in Zukunft noch aufgearbeitet und richtiggestellt werden, und die SZG wird zweifellos mithelfen, es auszurichten!

Der Unterzeichnete ist dankbar, dass er seine in der renommierten chinesischsprachigen taiwanischen Fachzeitschrift *Journal of Chinese Medicine* auf Englisch publizierten Arbeiten in der SZG auch auf Deutsch veröffentlichen konnte, zum Teil auch auf Englisch, was das weltweite Echo der Zeitschrift unterstreicht. Die Tatsache, dass der schweizerische Bundesrat die Aufnahme der Chinesischen Medizin und der Homöopathie in den Ausbildungskatalog für die schweizerischen Medizinstudenten beschlossen hat, dürfte mit auf bahnbrechende Veröffentlichungen in der SZG sowie auf das positive schweizerische Referendum zur Komplementärmedizin im Jahre 2009 zurückzuführen sein. Dadurch wird das Gesicht der europäischen Medizin schliesslich zum Besseren verändert; denn weitere Länder werden dem Schweizer Beispiel folgen müssen. Steter Tropfen höhlt bekanntlich den Stein! Somit wünsche ich als frohgemuter Autor der SZG ihrer Redaktion, ihrem Verlag und nicht zuletzt ihren Lesern: Ad multos annos!

Prof. Dr. pharm. Ursula von Mandach



In der perinatalen Medizin spielt die ganzheitliche Betrachtungsweise eine zentrale Rolle: Neben der Mutter muss auch das werdende/neugeborene Kind berücksichtigt werden. Diese Einheit von Mutter und Kind einzubeziehen ist die unabdingbare Voraussetzung für eine optimale bzw. erfolgreiche Betreuung der Mutter.

Im medikamentösen Therapiebereich müssen wir die Herausforderung annehmen, überwiegend Medikamente anzuwenden, die für werdende bzw. stillende Mütter von der Behörde nicht zugelassen sind (sogenannter Off-Label-Use). Evidente Literaturdaten und die Erfahrung sind daher wichtig, um die Sicherheit der angewendeten Medikamente zu gewährleisten. Anforderungen an eine Therapie können sich im Laufe der Zeit ändern; Kreativität ist gefordert, um neue Therapieansätze zu entwickeln. In der Geburtsmedizin und in der Neonatologie bieten sich daher ganzheitliche Therapiekonzepte unter Berücksichtigung komplementärmedizinischer Ansätze zwingend an. Möglicherweise spielt unter den pharmakologischen Therapiekonzepten die Phytotherapie eine bedeutende Rolle, weil dieses Fach wie kein anderes vom traditionellen Wissen der Kräuterheilkunde ausgeht. Um ein paar Beispiele zu nennen: Rizinusöl war schon im Mittelalter bekannt und wird noch heute als Wehencocktail zur Geburtseileitung eingesetzt; Auszüge aus

dem Blatt der ursprünglich von der anthroposophischen Medizin zur Sedierung bei hyperaktiven Zuständen eingesetzten Pflanze *Bryophyllum pinnatum* beweisen sich zunehmend als potentes Phytotherapeutikum zur Behandlung von vorzeitigen Wehen oder Schlafstörungen bei Schwangeren; die pulverisierte Ingwerwurzel wird als Stufe 1 im Therapieschema der Nausea und Emesis in der Schwangerschaft eingesetzt. Neben pharmakologischen Therapieansätzen gibt es weitere spannende und erfolgreiche Konzepte wie z.B. die Analgesie bei Gebärenden durch Akupressur bzw. Akupunktur oder bei Frühgeborenen durch spezielle Haltetechniken oder Einwickeln des Kindes. Bei all diesen Beispielen wird deutlich, dass «ganzheitlich» «interdisziplinär» beinhaltet. Durch die Spezialisierung ist die ganzheitliche Betrachtungsweise verloren gegangen; durch Zusammenfügen der einzelnen Gebiete erlangen wir mehr als das ehemalige Ganze: Neue Synergien verhelfen uns zu neuen Therapiekonzepten.

Die SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN versteht es, dieses Gefüge darzustellen und dem Leser näher zu bringen – seit 25 Jahren dürfen wir uns an spannenden Beiträgen erfreuen und unser Wissen für komplementärmedizinische Ansätze vergrössern. Möge dies in Zukunft so bleiben, auch wenn in einer zunehmend papierlosen, sprich digitalen Welt dieser Wunsch mit einer grossen Herausforderung verbunden ist. Herzliche Gratulation!

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Bernhard Uehleke



Ein Vierteljahrhundert ist ein stolzes Jubiläum für eine medizinische Fachzeitschrift und somit darf ich dem Geburtstagskind (der Zeitschrift), den Eltern, sowohl Dr. Becker und seiner Frau als auch dem Karger Verlag, sowie auch ganz besonders den Herausgebern, Autoren und journalistischen Mitarbeitern gratulieren und Dank

sagen. Ein Vierteljahrhundert bedeutet fast eine Menschengeneration und so liegen einige historische Betrachtungen nahe.

Versetzen wir uns in die Zeit um die Gründung dieser Zeitschrift, um Konzept und Name zu beleuchten. Damals hatten die alternativen Heilmethoden nach und nach eine so grosse Bedeutung in der Patientenversorgung erlangt, dass sie nicht mehr ignoriert werden konnten. Insbesondere niedergelassene Ärzte interessierten sich für einzelne oder mehrere Methoden wie beispielsweise Naturheilkunde, Homöopathie und Neuraltherapie; die Akupunktur war gerade erneut angekommen und wurde mit Interesse von einem Teil der Ärzteschaft und den Heilpraktikern aufgenommen. Allerdings waren die Verbände und Vereine der einzelnen alternativen Heilmethoden sehr isoliert, und die ersten Dachverbände taten sich schwer, ein Profil für Gemeinsamkeiten und noch schwerer, die wichtigen Unterschiede zur «Schulmedizin» zu entwickeln. Damals brachten es doch Vertreter der Alternativmedizin angriffslustig-alternativ derartig platt: Die Schulmedizin macht die Patienten krank und wir dagegen heilen sie. Umgekehrt gab es nicht wenige Vertreter der «wissenschaftlichen Medizin» – allen voran meist ausgerechnet die Pharmakologen, die sich aufgrund von ihren Experimenten an Tiermodellen berufen fühlten, sich über Behandlungen von Patienten auszulassen, obwohl die meisten seit Jahrzehnten niemals klinisch oder praktisch tätig waren. Die Angriffe richteten sich natürlich meist gegen die Homöopathie, streiften aber Schrottschuss-artig das ganze Feld der Alternativmedizin und bezogen sich auf Unsinnigkeit, Unwirksamkeit und auf alle möglichen angeblichen Gefahren für den Patienten.

Rechtlich-politisch hatte man in Deutschland dennoch eine Sonderstellung der «Besonderen Therapierichtungen» durchsetzen können; die Kommissionen C, D und E hatten gerade ihre Arbeit für die Nachzulassung am Bundesgesundheitsamt aufgenommen. Berühmt gewordene Heilpraktiker kamen immer wieder mit erstaunlichen Fallberichten in der allgemeinen Presse. Es dauerte noch etliche Jahre, bevor die ersten akademischen Einrichtungen in Berlin, Exeter und Zürich eingerichtet wurden und der heute in der Schweiz sogar politisch bedeutende Begriff «Komplementärmedizin» (aus dem englischen «complementary medicine») eingeführt wurde.

Wie mag es wohl zu dem Namen gekommen sein? Offenbar wollte man die Radikalität der Gegensätze zur Schulmedizin ausdiskutieren und auflösen und verzichtete deswegen auf den näher gelegenen Titel «Alternativmedizin». Naturheilkunde im weiteren Sinne störte natürlich die Vertreter der Naturheilkunde im engeren Sinne, die sich zu dieser Zeit gerne erklärend auf die klassischen Naturheilverfahren mit deren Nähe zur Physikalischen Medizin fokussierten. Als neue Sammelbegriffe für die «Biologischen Verfahren» der nationalsozialistischen Zeit gab es dann noch die Erfahrungsmedizin und eben die Ganzheitsmedizin. Letztere nahm einen früheren «holistischen» Ansatz wieder auf und wurde jedoch nie exakt definiert. Für eine Zeitschrift ist die Ganzheitsmedizin insofern elegant, weil man darunter auch den Versuch subsumieren kann, eine Anschlussfähigkeit der alternativen Methoden an die akademische Medizin durch ein übergreifendes Forum herzustellen – also genau dem heutigen Ansatz einer «Integrativen Medizin» entsprechend. (Der geschichtsbewusste Leser bricht jetzt nicht gleich in Jubel aus, dass man mit der «Zeitschrift für Ganzheitsmedizin» der heutigen Integrativen Medizin um mindestens 20 Jahre voraus gewesen sei, da er weiss, dass dieser Ansatz eine «Synthese» ist, die bereits viel früher unter «Neue Deutsche Medizin» angedacht war.) Ganzheitlich war aber jedenfalls auch die Sichtweise des Patienten (psychosozial und somatisch) bei dieser Art von Medizin, was heute neuerdings durch «individualised» oder «patient-centered» erneut zum Ausdruck gebracht wird. Weniger überzeugend ist freilich ein in der Praxis manchmal zu beobachtender Polypragmatismus durch ein allzu umfassendes Therapieangebot aller möglichen Ansätze und Verfahren. Hier wären ein vorsichtiges und individuell vom Patienten gewünschtes Stufenschema und dann auch zukünftige Forschung über simultan angewandte komplementärmedizinische Verfahren anzustreben.

Der Schweizer Weg der Komplementärmedizin ist ein Erfolgsmodell, das mindestens für ganz Europa Vorbild- und Modellcharakter haben sollte. Insofern darf ich (als Deutscher, der die Schweizer Verhältnisse kennen und schätzen gelernt hat) mich dafür einsetzen, dies auch im Namen dieser Zeitschrift weiterhin deutlich zu machen, aber darauf hinweisen, dass die Leserschaft sich auf interessierte Europäer ausdehnen sollte (wozu wir mehr Teile auf Englisch bringen sollten).

Der Titel und das entsprechende Programm SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN erscheinen mir unter diesen Betrachtungen nach wie vor hochaktuell – ich wünsche der Zeitschrift weiterhin gutes Gelingen und viele mutige Autoren und kritische/aufgeschlossene Leser.